

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 95.

Montag, den 5. April.

1847.

Jakob Bernhard Limburger.

(S. h. l. u. f.)

Nach der früheren Verfassung unserer Stadt hatte Limburger seine Wirksamkeit in den Aemtern als Stadtfähnrich und Stadtlieutenant begonnen; im Jahre 1808 trat er in das frühere Rathscollodium ein und nachdem er in demselben Stadthauptmann geworden, erhielt er im Jahre 1823 das Amt, welches unter der Bezeichnung eines „Baumeisters“ bekannt war. Schon lange vorher aber war er in eine Function eingetreten, welche zu den segensreichsten für unsere Stadt wurde; er hatte ein Amt übernommen, das seinem Gemüthe zusagte, dem er sich mit einer Liebe hingab, die ihm in den Herzen seiner Mitbürger ein unverlöschbares Andenken gestiftet hat. Er war in dem schwierigen Jahre 1813 nach dem Abdanken Hane's Vorsteher des Waisenhauses, er war Waisenvater geworden. Limburger selbst hat Notizen zu einer Geschichte des Georgen- und Waisenhauses angelegt; da sprechen auf jeder Seite wunderherrliche Zeugnisse seines reichen Gemüthes, seiner zarten Fürsorge für das körperliche und geistige Wohl der ihm von Gott Anvertrauten, die er selbst in Bezug auf unbedeutend erscheinende Aufendings beachtete. Um unter Vielem nur Einiges zu erinnern, so war er es, auf dessen Betrieb die ersten Waisen (im Februar 1815) geimpft wurden, der ihnen eine Badestube anlegen ließ, der für ihre körperliche Bewegung sorgte, ihnen kleine Turn- und Exercirübungen veranstaltete, wozu er das Nöthige aus seinen Mitteln anschaffte. Auch die gegenwärtige anständigere Kleidung der Waisen statt der früheren geschmacklosen Livree führte er ein. Ihr geistiges Wohl im Auge behaltend, veranlaßte er eine neue Instruction für die Lehrer, die Plato verfaßte, und suchte die Knaben und Mädchen frühzeitig zur Arbeit zu gewöhnen, indem er sie in gewissen Stunden zum Schneidern und Flachsspinnen anhalten ließ. Bekannt ist es, wie er den vater- und mütterlos Gewordenen die Tage des schönen Christfestes zu Freudentagen, gleich denen anderer Jugend, machte. Auch noch über das Haus hinaus sollten sie sein wohlthätiges Wirken empfinden; am 9. Mai 1819 machte er jene denkwürdige, in allen ihren Theilen in echtem Edelstann verfaßte Stiftung, nach welcher die Waisenkinder, wenn sie sich unbescholten gehalten, am Tage ihrer Trauung feierlich eingesegnet wurden und dann aus seinen Mitteln eine Ausstattung erhielten. Leider mußte er die bittere Erfahrung machen, daß nicht alle durch diese Stiftung Bedachte sich seiner edeln Absicht würdig zeigten, sondern daß sich in Aussicht auf die zu erhaltende Ausstattung Paare zusammen fanden, die dann, wenn jene verzehrt, in leichtsinnig geschlossener Ehe darben und unnütze Glieder der Gesellschaft wurden. Er hob daher diese Stiftung, die überhaupt nur für seine Lebenszeit gelten sollte, später wieder auf.

Als im J. 1830 die neue städtische Verfassung vorbereitet und im J. 1831 eingeführt wurde, da schied auch Limburger aus dem Rathscollodium, in das ihn zwar das Vertrauen und die Liebe seiner Mitbürger alsbald wieder wählte, doch vergebens, da er die Annahme wegen vorgerückten Alters verweigerte. Doch schenkte er seitdem fortwährend den regsten Antheil dem, was im öffentlichen Leben vorging und das Volk, der Bürger blieb

Limburgern zugethan. Das bezeugte vor Allem auch die Theilnahme an der Feier seines Bürgerjubiläums im Jahre 1844, welche sein König durch die Verleihung des Civilverdienstordens erhöhte.

Am 13. April 1831 nahm er feierlichen Abschied von seinem Vorsteheramte im Waisenhause, das er so gern von der Anstalt, die sich außerdem noch im Georgenhause befindet, getrennt gesehen hätte: ein Wunsch, den er seit 1792 schon bis kurz vor seinem Tode aussprach und dem er 1817 durch ein energisches Gutachten wenigstens einigen Raum verschaffte, als die Strafanstalt entfernt wurde und nur ein Correctionshaus blieb. Nahm er aber auch Abschied von seinen lieben Waisen? Nein, das konnte Limburger nicht. Und als Jemand seine Besorgnisse wegen der Fortdauer der Christfreuden äußerte, antwortete er: das bleibt beim Alten! Und es blieb beim Alten, bis der alte und doch immer junge Waller sein Auge schloß.

Am Schluß dieser Skizze noch Einiges über Limburgers Walten im Gebiete der Tonkunst! Als, wie gleich Anfangs bemerkt, seine Liebe zur Musik sich entwickelt hatte, so trug wahrscheinlich die Anwesenheit der italienischen Oper unter Guardasoni in Leipzig am Ende der 80er und im Anfange der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts dazu bei, ihn als Sänger auszubilden. Daher vielleicht sein trefflicher Vortrag komischer Partien, die er, verbunden mit Action, im J. 1809 bei einer Privataufführung von Cimaroso's Matrimonio segreto eben so bewährte, wie ohne Action in den Partien des Figaro und Leporello. Seit 1799 gehörte er dem Directorium des großen Concerts an. Schon bei der ersten Gründung der Singakademie durch Schicht wirkte er mit und nahm thätigen Antheil an ihrer Erneuerung im Jahre 1812, und als sie von Schicht an Fr. Schneider überging und nach ihrer Auflösung eben so an dem Emporkommen der von Schulz gegründeten zweiten Akademie, die noch heute besteht.

Im Jahre 1815 stiftete Limburger die ältere Liedertafel nach dem Muster der in Frankfurt a. D., die er beim Besuche der Messen kennen gelernt hatte. Nachdem diese Liedertafel, für die Limburger auch drei Gesänge componirte und die durch das freundschaftliche Verhältniß ihrer Mitglieder besonders genussreich wurde, 1840 ihr 25jähriges Bestehen gefeiert hatte, überschritt sie ihren Culminationspunct und löste sich allmählig auf, worauf sich Limburger der noch bestehenden jungen Liedertafel anschloß, aber auch thätig für die Dessauer, Magdeburger, und die unter Schneiders Leitung stehenden Provinzial-Liedertafeln wirkte. Ja, so sehr er auch in Anspruch genommen wurde, verschmähte er es doch nicht, bei jedem Vereine, wo Gesang ertönte, zu erscheinen, und selbst, wenn es galt, in hiesigen Schulen Gesangsaufführungen der Kinder durch Männerstimmen zu unterstützen, fehlte er nicht. Dabei übte er fortwährend auch Instrumentalmusik, insbesondere spielte er fertig Violine und Bratsche. Forderte endlich auch die Natur ihr Recht, so erfreute er doch Privatjerkel durch seine volltönende Stimme, wenn er sich wohl fühlte, und bei seiner goldenen Hochzeitsfeier am 20. Januar 1845 trug er noch mit jugendlicher Frische ein Zeltersches Lied vor.